Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär. zu richten.
Manuskripte werden nich rückgesandt

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 12 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration K 3·—
Mit Postversand . . . K 3·60
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 2. Februar 1918. Nr. 33.

Die Beratungen in Brest-Litowsk.

Die Frage der ukrainischen Delegierten.

Wien, 1. Februar. (KB.)

Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet aus Brest-Litowsk vom 31. Jänner.

Heute fand unter dem Vorsitze des Grafen Czernin eine Sitzung der österreichisch-ungarisch-deutsch-russischen Kommission zur Regelung der politischen und territorialen Fragen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Trotzkij eine Erklärung ab, worin er darauf hinwies, dass die deutschen Blätter ein angeblich von der Petersburger Telegraphenagentur stammendes Telegramm enthielten, welches, wenn ihm Glauben geschenkt würde, auf denGang derVerhandlungen in schlimmster Weise einwirken könnte. Nach diesem Telegramm hätte er in der Rede vor dem dritten Sowjet-Kongress angeblich gesagt, dass die russische Delegation keinen Sonderfrieden schliessen würde. Diese Nachricht, sagte Trotzkij, sei erfunden und genau das Gegenteil davon, was er gesagt habe. Der Vorsitzende der österreichisch-ungarischen und deutschen Delegation erklärte hierauf, sie würden den Ursprung der fraglichen Meldung feststellen lassen.

In der meritorischen Beratung schlug Graf Czernin nunmehr vor, nachdem die Frage bezüglich der von den reichsdeutschen Truppen besetztenGebiete besprochen sei, zu versuchen, eine gewisse Klarheit über die von österreichisch-ungarischen Truppen besetzten Gebiete zu schaffen. Er hat zunächst dem Präsidenten der russischen Delegation, seinen Standpunkt in der Frage der Zuständigkeit der ukrainischen Delegation darzulegen, da diese auf dem Standpunkte stehe, dass sie allein und selbständig über diese Fragen zu verhandeln und zu beschliessen hätte. Trotzkij erwiderte mit nachdrücklichem Einspruch namens seiner Delegation und der russischen Regierung dagegen, dass die Delegation der Kiewer Rada sich auf diesen Standpunkt stelle. Die Teilnahme von zwei Vertretern des Exekutivausschusses der ukrainischen Republik im Verbande der russischen Delegation unterstütze ihn heute noch mehr in dieser Auffassung. In dieser Beziehung sei er der Ansicht, insbesondere auf Grund des eben erhaltenen Telegrammes, dass die Frage einer Teilnahme der Kiewer Rada-Delegation an den Brester Verhandlungen mehr alsFrage der Vergangenheit anzusehen sei, denn als Frage der Gegenwart und der Zukunft.

Minister des Aeusseren Graf Czernin führte nun aus: Ich glaube, dass in diesen Anschauungen zwischen den Herren der ukrainischen und Petersburger Delegation ein entschiedener Widerspruch besteht. Die Herren der russischen Delegation werden mir gewiss recht geben, wenn ich sage, dass es notwendig ist, diese Frage klarzustellen. Ich würde daher vorschlagen, dass baldmöglichst eine Vollsitzung abgehalten werde, wo diese in erster Linie zwischen den Regierungen Petersburgs und Kiews so entscheidenden Fragen bereinigt würden. Ich möchte nur zu meiner Aufklärung um eine Mitteilung bitten. Wenn, wie ich mich erinnere, in den ersten Sitzungen die Frage der territorialen Kompetenzabgrenzungen zwischen Petersburg und Kiew besprochen worden ist, so habe ich das so aufgefasst, dass es sich um eine Grenze handle, die die Ukraine und das von Petersburg verwaltete Russland trennen würde. Ich hatte aber nicht verstanden, dass auch die Grenze der Ukraine gegenüber Polen den Gegenstand besonderer Beratungen mit Petersburg bilden müsste. Die Frage, die ich mir zu stellen erlaube, geht also dahin, ob der Standpunkt des Vorsitzenden der russischen Delegation sich dahin zusammenfassen lasse, dass die Ukraine über die Angelegenheiten des selbständigen ukrainischen Staates, insbesondere über dessen Grenze überhaupt nicht allein entscheiden könne.

Trotzkij entgegnete, es sei selbstverständlich, dass wenn die Ukraine als vollständig freie, von Russland unabhängige Republik bestünde und weiter bestehen würde (hier sind in der Depesche zwei Sätze vollkommen verstümmelt) lesen könne. Aber diejenige ukrainische Regierung, welche im Verbande der russischen Delegation vertreten sei, stehe auf dem Standpunkte, dass die Ukraine einen Teil der föderativen Republik Russlands bilde, und deshalb sei es notwendig, dass diese Entscheidung erfolge, auf der augenblicklich tatsächlichen Grundlage, ausgehend von dem Beschlusse, die russische Republik föderativ aufzubauen.

Auf Ersuchen des Staatssekretärs von Kühlmann gab hierauf Trotzkij den Inhalt des von ihm erwähnten Telegrammes bekannt, wonach der ausschlaggebende Teil der Kiewer Garnison zur ukrainischen Sowjetregierung übergegangen sei und die weitere Existenz der Rada nur nach ganz kurzen Zeiteinheiten zu bemessen wäre.

Auf Anregung des Vorsitzenden wurde hierauf beschlossen, die Zuständigkeit der ukrainischen Delegation für territoriale Fragen in der morgen abzuhaltenden Plenarsitzung in Anwesenheit der ukrainischen Vertreter weiter zu behandeln.

Zum Schlusse erbat sich Trotzkij das Wort zu einer Anfrage, worin er ausführte: Ich habe aus der Presse erfahren, dass Staatssekretär von Kühlmann an den polnischen Ministerpräsidenten einen Brief gerichtet hat, worin er mitteilt, er würde die Zuziehung von Vertretern des polnischen Ministeriums zu den Friedensverhandlungen anregen. Trotzkij bat um Auskunft, ob diese Frage in einer der nächsten Sitzungen angeschnitten würde.

Staatssekretär von Kühlmann verwies auf seine wiederholten Erklärungen zu dieser Frage, welche mit der Frage der Anerkennung der Staatspersönlichkeit der besetzten Gebiete durch die russische Delegation im Zusammenhang stehe und gab der Hoffnung Ausdruck, dass es möglich sein werde, diese Frage in der nächsten Zeit auf die Tagesordnung zu stellen.

Graf Czernin fügte bei, dass er seinerzeit die Entsendung von Vertretern der polnischen Regierung zu den hiesigen Verhandlungen unter Voraussetzung ihrer Anerkennung durch die Petersburger Delegation nur auf das Wärmste begrüssen könnte.

Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht

Amtlich wird verlautbart: 1. Februar 1918. Wien, 1. Februar 1918. (KB.)

Oestlich von Asiago stürmte gestern der Italiener viermal gegen unsere neuen Stellungen. Jeder Angriff scheiterte bereits im eigenen Feuer unter schwersten Verlusten für den Gegner. Unserer Artillerie gebürt bei diesem Erfolge ein besonderes Verdienst.

In den Kämpfen am 28. und 29. Jänner haben sich das Egerländer Schützenregiment 6 und Landsturmregiment 6, das Pilsener Schützenregiment 6, das mährische Landsturmregiment 25, das 3. Bataillon des 2. Regiments der Tiroler Kaiserjäger, sowie die Tiroler Landsturmbataillone 168 und 171 besonders ausgezeichnet.

Der Chef des Generalstabes.

TELEGRAMME.

Die Vorgänge in Berlin.

Verhängung des verschärften Belagerungszustandes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. Februar.

Ueber Grossberlin wurde vom Oberbefehlshaber in den Marken der verschärfte Belagerungszustand verhängt. Der Oberbefehlshaber hat ein ausserordentliches Kriegsgericht eingesetzt, dessen Tätigkeit am 2. Februar beginnt. Es wurde bekanntgegeben, dass jeder Versuch, Verkehr und Ordnung zu stören, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln unterdrückt werden wird. Die ausserordentlichen Massnahmen der militärischen Stellen von Grossberlin sind die unmittelbare Folge der Vorgänge, die sich gestern in verschiedenen Stadtteilen abgespielt haben.

Zunehmende Zahl der Arbeitswilligen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. Februar.

Nur in wenigen Betrieben hat sich die Zahl der Arbeiter, die am Streik teilnehmen, vergrössert. Weit grösser ist die Zahl der Arbeiter, die zur Arbeit zurückgekehrt sind, was wohl eine Folge der angekündigten Militarisierung der Betriebe war. Zahlreiche Arbeitervereinigungen und Gewerkschaften verurteilen den Streik.

Das Missfallen der Arbeiterschaft bezieht sich hauptsächlich in der Ernährungsfrage auf die Bevorzugung der Schwerarbeiter in den Rüstungsindustrien. Die vorkommenden Sabotageakte sind fast durchwegs Jugendlichen zuzuschreiben, die für den Zweck des Streiks kein Verständnis haben.

Die Ursache sind politische Massnahmen.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. Februar.

Der „Vorwärts" erklärt in einer Mitteilung an das Generalkommando, dass der Ausstand auf politische Massnahmen zurückzuführen sei, und dass man die politische Misstimmung durch Entgegenkommen beruhigen könne.

Die Frage der Einberufung des Plenums.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. Februar.

Aus parlamentarischen Kreisen wird dem „Berliner Tageblatt" geschrieben:

Der Antrag der Sozialdemokraten das Plenum einzuberufen, würde nur den Radikalen die Möglichkeit geben, ihre Forderungen vom Boden des Reichstages aus zu betreiben.

Ankunft des bayrischen Vizekanzlers

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 1. Februar.

Nach einer Meldung des „Lokal-Anzeigers" ist der Vizekanzler von Bayern gestern in Berlin eingetroffen und hatte noch abends eine Konferenz mit Hertling.

Ein englischer Arbeiterstreik bevorstehend.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 1. Februar.

Die „Baseler Nachrichten" melden:

Für den 31. Jänner ist der Ausbruch eines grossen Streiks der englischen Arbeiterschaft in Clyde angekündigt, dessen politische Ziele, wie „Daily News" sagen, von den „englischen Bolszewiki" aufgestellt seien.

Italiens gemässigte Ansprüche.

Keine Zerstückelung Oesterreichs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 1. Februar.

„Secolo" bringt den Auszug eines Leitartikels der „Action Francaise", der sich gegen die Zerstückelung Oesterreich-Ungarns wendet. Italien könne nur jene Forderungen stellen, auf die es gegenüber der Entente auf Grund seiner Leistungen Anspruch habe. Uebertriebene Hoffnungen seien nicht angebracht. Oesterreichs Zerstückelung sei nicht möglich, da die russische Revolution gezeigt habe, dass der Slawismus gegen den Germanismus ohnmächtig ist.

Ministerpräsident Orlando wird antworten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".

Mailand, 1. Februar.

Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Ministerpräsident Orlando bei der Kammereröffnung auf die letzten Reden Hertlings und Czernins in einer Rede über die Kriegsziele und Forderungen Italiens antworten.

Diese Erklärung wird nach der „Stampa" die erste Entgegnung auf die Reden der Staatsmänner der Zentralmächte bilden und ist gegenwärtig der Gegenstand der Alliiertenkonferenz in Paris.

Schwedens Zurückhaltung gegenüber Finnland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Stockholm, 1. Februar.

Die schwedische Regierung hat keineswegs die Absicht sich in die Vorgänge in Finnland einzumengen. Man fürchtet jedoch, dass dies nicht möglich sein werde, da von den Bolschewiki eine grosse Anzahl in Finnland lebender Schweden ermordet worden sei.

Internationale Anleihe des Vatikans.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 1. Februar.

Aus Paris drahtet der römische Korrespondent der „Associated Press":

Der Vatikan gedenkt durch Vermittlung eines internationalen Finanzkomites eine grosse Anleihe aufzulegen, die den Katholiken der ganzen Welt zur Zeichnung offenstehen soll.

Die Finanzlage des Vatikans hat sich durch den starken Ausfall an Einnahmen aus Belgien, Frankreich und den Vereinigten Staaten, sowie aus Oesterreich-Ungarn überaus verschlechtert.

Wetterbericht vom 1. Februar 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
31./1.	9 h abds.	767	+0·3	—1·5	windstill	Nebel	—
1./2.	7 h früh	767	+1·3	—2·6	„	„	—
1./2.	1 h nchm.	767	+0·6	+0·2	„	bewölkt	—

Witterung vom Nachmittag des 31. Jänner bis Mittag des 1. Februar: Neblig, unfreundlich, Frost.

Prognose für den Abend des 1. bis Mittag des 2. Februar: Keine Aenderung.

Verschiedenes.

Ein südslawisches Tagblatt in Wien. Wie die südslawischen Blätter melden, ist die Gründung eines südslawischen, in deutscher Sprache zu erscheinenden Tagblattes in Wien in Vorbereitung, um die Oeffentlichkeit mit den Bestrebungen der Südslawen bekannt zu machen. Ein ähnlicher Versuch wurde in Wien bereits im Jahre 1910 im Rahmen des „Slawischen Tagblattes" unternommen. Es ging jedoch nach kurzer Zeit ein.

Rückkehr der Fürstin Lubomirska. Die „Gazeta Poranna" vom 22. Jänner teilt mit, dass die Mutter des Fürsten Lubomirski durch die Front aus Russland zurückgekehrt ist.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Nach Schluss der Redaktion

Die ukrainische Delegation in Brest-Litowsk.

Wien, 1. Februar. (KB.)

Das Telegraphenbureau meldet aus Brest-Litowsk vom 31. Jänner.

Die ukrainische Delegation ist heute hier eingetroffen. Bis zum Eintreffen des Staatssekretärs Holubowicz wird sie vom Deputierten Lubenskij geführt

Rote Garde geht nach Bessarabien.

Amsterdam, 31. Februar. (KB.)

Nach einem hiesigen Blatte erfährt die „Times" aus Petersburg, dass Abteilungen der russischen Roten Garde nach Bessarabien geschickt wurden. Auch verschiedene Frontregimenter Infanterie mit Artillerie erhielten Befehl nach Bessarabien zu gehen.

Infolge der Vernichtung von Brücken und Zerstörung von Eisenbahnlinien in dem Gefechte bei Wiborg ist Petersburg völlig von Finnland abgeschnitten.



BÜCHERSCHAU



„Der deutsche Chauvinismus“ von Professor Dr. Otfried Nippold, Verlag Wyß, Bern, 1917. Professor Nippold hat eine Anzahl von Zeitungsausschnitten gesammelt, um Deutschland zu vernichten. Er hat sich mit einer großen Papierschere bewaffnet, um dem deutschen „Chauvinismus“ die Gurgel abzuschneiden. In diesen Ausschnitten wird von Redaktionen, Einzelpersonen und Verbänden während des Jahres 1913 auf die zunehmende Bedrohung der internationalen Lage hingewiesen. Sie gehören alle zu jener Abart der nationalen Presse, die man mit nicht minder gutem Recht auch international nennen könnte, da sie in keinem Lande fehlt. Vielleicht muß man einen Teil davon als „Hetzpresse“ bewerten, aber wenn man alles abzieht, was an rein militärischer Kriegshetzerei, wenn man will auch an persönlicher Beschränktheit oder gar Interessiertheit des Rüstungskapitales darin enthalten ist, bleibt immer noch genug übrig, was sich gegen den Verfasser richtet und ihn widerlegt. Wollte man selbst zugeben, daß es in Deutschland eine Art Glorifizierung des Krieges aus rassenethischen Gründen gab, so dürfte die Rolle, welche in dem französischen Geistesleben die „Gloire“ und die „Revanche“ innehatten, nicht weniger militaristisch und kriegsprovozierend gewesen sein. Mit solchen Dingen beweist man nichts und nichts wäre leichter, als beispielsweise aus der französischen Presse eine ähnliche Sammlung zusammenzustellen und von ihr auf die gallische Kriegswut zu folgern. Professor Nippold haftet an der äußersten Oberfläche. Den unerbittlichen ökonomischen, weltpolitischen Grundgesetzen, die mit unabweisbarem Zwang auf beiden Seiten zu einer irgend wie gearteten Auseinandersetzung drängen mußten, bringt er nicht das geringste Verständnis entgegen: aber sie allein sind, die das Steigen des Argwohns, der Unsicherheit, der Rüstungen und der Reizbarkeit, als deren Spiegel die Ausschnitte erscheinen, zur Folge hatten. Nippold betrachtet die vorletzten Ausläufer einer unvermeidlichen Entwicklung als deren Ursachen und erweist sich damit als wenig unbefangen und von geringer historischer Schulung.

Heinrich Margulies.

„Peter Storms Tramp-Fahrten“. Seemanns-Erlebnisse von A. Schmidt-Brake. Verlag August Scherl, Berlin Leben eines Mannes der Abenteuer, von kleinen Kreisen aufsteigend. Das Merkmal all' der Jahre, die da vorüberziehen, ist Härte, namenlose Härte, sowohl gegen sich selbst als auch gegen andere. Nirgends ein Strahl von Liebe, nirgends die Spur eines weichen Gemütes, stets nur wildes, brutales Tuen. Eine wirkliche Hölle auf Erden, die da in den Bäuchen der schmutzigen Schiffe loderte, die unablässig ihre Welten verbindende Bahn durch die Meere zogen. Aus freudeleerer Jugend kam er, der Peter Storm, und wuchs in ein freudeleeres Mannesalter hinein, denn die kurzen Tage wild zuschnappenden Genießens in den großen Städten nach Beendigung der Fahrten bedeuten im Grunde nichts anderes als ein stetes sich selbst Verlieren. Eine neue Seemannsromantik zeigt sich in diesem Buch, eine Seemannsromantik, die so ganz und gar anders ist, als jene, welche wir in den Büchern des Kapitäns Marryat brausen hörten. Hier vollziehen sich unerhörte und qualvolle Begebenheiten im dunklen, stickigen Maschinenraum, in dem die elektrischen Lichter trübe blinken, das Rauschen der Ozeane dringt hohl zu den vielgestaltigen Geräuschen der metallglitzernden Maschine, um die sich die vielen Szenen der menschlichen Komödie in steten Wechsel vollziehen. Und die Jahre unmenschlichen Lebens bringen es mit sich, daß dieser gehärtete Mann, in dessen Brust aber stets die blaue Blume deutschen Gemütes blüht, das, was er geworden, verläßt und ein neues Leben in andern Bahnen von unten herauf zu beginnen beschließt. Damit endet dies einfache, schlichte Buch, das in dem Leser unbedingt einen Nachhall gemischt aus Grauen und Achtung zurückläßt.

S. W.

„Donauland-Almanach 1918.“ Verlag J. Roller u. C., Wien. Kartoniert K 3.—. Dieser Almanach enthält nur Beiträge österreichischer Dichter und ist eine Auslese aus dem poetischen Schaffen der illustrierten Monatsschrift „Donauland“, mit deren Herausgabe sich Oberst Veltze und Hauptmann Siebertz ein unvergängliches Verdienst erworben haben. Keiner unserer Großen fehlt und es ist schwer zu sagen, welcher Beitrag der Beste ist, da man wirklich nichts mittelmäßiges findet. Neben den literarischen Beiträgen schmücken den Almanach 16 ganzseitige Bilder und 4 Kunstbeilagen in Dreifarbendruck, darunter sowohl alte Meister, wie Peter Fendi, der mit seinem entzückenden „Klostergang“ und „Liebesbrief“ vertreten ist, wie Moderne und Kriegsmaler. Es ist erstaunlich, daß es dem Verlage gelungen ist, ein so prächtiges Sammelwerk zu so wohlfeilem Preise herzustellen und wäre es nur wünschenswert, wenn eine auch etwas teuere Ausgabe in Geschenkeinband hergestellt würde.

„Schlupps, der Handwerksbursch.“ Mären und Schnurren. Von C. Berg. Frankfurt a. M. Verlag Englert u. Schloßert. — Ein aufgeweckter, kleiner Bub hat mir einmal gesagt, er habe über die Streiche Eulenspiegels nicht lachen können, weil jeder von seiner Klasse lustigere vollbringen könne. Und da habe ich selbst das Volksbuch vorgenommen und gelesen und auf die Gefahr hin, pietätlos gescholten zu werden, muß ich gestehen, daß es mehr als harmlos ist und von seinem guten, alten Namen zehrt, der heutigen Generation aber kaum mehr viel Spaß bereiten kann. Anders liegt die Sache bei dem vorliegenden Buch. Da ist volkstümlicher Ton mit unbändigem Humor verbunden, zu dem echtes deutsches Gemüt kommt. Schlupps, der Handwerksbursch, ist der Freund der Armen und Bedrückten und spielt nur denen Schabernack, die schlecht, ungerecht, geizig oder mit irgend einem anderen Fehler behaftet sind. Ich habe schon lange nicht so herzhaft gelacht und so reine Freude an einem Buche gehabt. Deutsche, lest dieses echte Volksbuch!

„Deutsche Dorfgeschichten.“ Weimar, Gustav Kiepenheuer. Preis M 2.—, geb. M 3.—. In empfindsamer Auswahl zeigt uns Otto Zoff eine ganz neue Type deutscher Art von Literatur, welche Bauernkraft und Bauernleben der verschiedenen deutschen Gaue widerspiegelt. Hebel, Auerbach, Gotthelf, Ludwig, Storm und Anzengruber finden sich in diesem Buch, zu welchem Ch. Chr. Engelhorn vier feine Originallithographien und einen Einband zeichnete, in denen der Stoff mit Wärme erfaßt und als ein innerlich Geschautes wiedergegeben wird.

„Die weißen Mäuse und andere Märchen.“ Von Adolf Holst. Illustriert von Ernst Kutzer. Verlag von Enßlin und Laiblins, Reuttlingen. Preis M 3.90. — An Märchenbüchern besteht kein Mangel, denn alljährlich wird der Büchermarkt mit Märchenbüchern geradezu überflutet. Aber leider macht die Quantität nicht immer die Qualität aus. Und weiters ist es Tatsache, daß von den endlos vielen Märchenbüchern, die von Jahr zu Jahr erscheinen, die wenigsten ihrer eigentlichen Bestimmung gerecht werden. Märchenbücher sollen doch in erster Linie für Kinder bestimmt sein, aber das Gros der bisher erschienenen Märchenbücher paßt aus vielen Gründen einfach nicht für Kinder. Mit umsomehr Freude und Genugtuung nimmt man endlich ein Märchenbuch zur Hand, daß so recht für Kinder geschrieben worden ist, eben das vorliegende. Adolf Holst hat in diesem von Ernst Kutzer mit so unendlich viel Geschmack illustriertem Kinderbuch, in all den Geschichten und Märchen, die er den Kin-

---

Die Produktionsgrundlagen der österreichischen Industrie vor und nach dem Kriege.

Von Dr. Friedrich Hertz, Wien-Berlin 1917.

Verlag für Fachliteratur. Preis K 8.—.

Die wirtschaftlichen Grundlagen haben sich bei allen kriegführenden Staaten in einem nicht abzuschätzenden Maße verschoben, große Teile des Nationalvermögens sind teils in Granaten umgewandelt und vernichtet, teils durch Invasionen verwüstet worden, der Bodenwert ist — trotz der enorm gestiegenen Bodenrente — durch den vielfach betriebenen Raubbau verringert worden, Industrien wurden zerstört, die Konsumkraft der Bevölkerung geschwächt, andererseits wurden neue Gebiete erschlossen, deren wirtschaftliche Nutzung wahrscheinlich sein dürfte, und schließlich muß man mit einer irgendwie gearteten wirtschaftlichen Liierung mit Deutschland rechnen, die die Grundlagen unseres Wirtschaftslebens ebenfalls erheblich verschieben muß — all diese unberechenbaren Umstände machen natürlich jede Art von Berechnung illusorisch und jede Voraussicht fragwürdig. Umso wichtiger ist es, sich über jene Faktoren klar zu werden, die sich auch heute noch wenigstens approximativ erfassen lassen. Mit vielen der Dinge, die vor dem Kriege unser Wirtschaftsleben beherrschten, werden wir auch weiterhin zu rechnen haben, so vor allem mit den nationalen Divergenzen, den allgemeinen innerpolitischen und verwaltungstechnischen Begebenheiten, der Verteilung von Grund und Boden, dem Verhältnis von Agrargebiet zum Industriegebiet und dann vor allem mit den sozialpsychologischen Eigenheiten der Bevölkerung. Grade letztere sind von größerem Einfluß als gewöhnlich zugestanden wird, und es ist eins der vielen Vorzüge des Buches von Dr. Hertz, daß es diesem Einfluß die gebührende Beachtung schenkt. Es ist außerordentlich bedeutsam und aufschlußreich, daß weite Kreise der Bevölkerung von dem Geist des Geldes, Kredits und Handelswesens immer noch unberührt geblieben sind und daß sie sich gegen ihn zur Wehr setzen: die minimale Entwicklung des Großhandels und des Handelsgeistes, in welcher Hertz eine der Hauptursachen unseres Zurückbleibens sieht, dürfte mit solchen psychologischen Momenten ebenso in Verbindung stehen wie die geringe Anteilnahme der Bevölkerung — wie auch der Banken — an den industriellen Aktiengesellschaften. Es ist charakteristisch, daß das festverzinsliche Industriepapier (die Obligaten) sich im Gegensatz zu Deutschland, wo es als Sparanlage die weiteste Verbreitung gefunden hat, bei uns absolut nicht einbürgern kann. Allerdings kommt hierbei auch in Betracht, daß die Steuerverhältnisse bei uns jede Entwicklung des Aktienwesens unterbinden, so daß wir keine so imposanten und jedes Mißtrauens ausschließenden Großindustrien aufzuweisen haben wie Deutschland. Auch die nationalen Verschiedenheiten erweisen sich als ein wichtiger Faktor, der bei uns eine industrielle Konzentrationsbewegung und eine Massierung von Produktionskräften — wohl mit die Hauptursachen des deutschen wie der amerikanischen rapiden Entwicklung — außerordentlich hemmt. Schon die bloße Verschiedenheit in der Kleidertracht schließt z. B. eine Massenproduktion in der Bekleidungsbranche aus. Abgesehen davon hat auch jede Nationalität das Bestreben, sich wirtschaftlich unabhängig zu machen und die Industrie zu nationalisieren. So erstehen aus politischen Gründen Unternehmungen, die aus wirtschaftlichen kaum hätten gegründet werden können und verhindern gleichfalls die Konzentration und die Entwicklung der Großindustrie. Nun muß eine nationale Zerrissenheit noch nicht notwendig einen Nachteil bedeuten: so hat die lange staatliche Zerrissenheit Deutschlands zwar politisch zu großen Schädigungen geführt, aber andererseits war ihr allein das Entstehen so zahlreicher Mittelstädte, Hochschulen, geistiger Pflegestätten jeder Art zu verdanken und grade darin ist die Ursache für die deutsche Ueberlegenheit von heute zu erblicken. Für uns aber liegen die Verhältnisse nunmehr anders. Der wirtschaftliche Wettbewerb, in welchem alle Länder heute stehen, duldet nicht, daß das eine wartet, bis sich beim anderen aus einer gegenwärtigen Zersplitterung eine künftige Bereicherung entwickelt. Wenn wir nicht schon jetzt alle ökonomischen Kräfte aufs äußerste zusammenreißen, werden wir nicht Schritt halten können und rasch unsere Bedeutung verlieren. Das Buch von Dr. Hertz verdient wie selten eins grundlegend genannt zu werden. Man weiß nicht, was man zuerst an ihm loben soll: die anschauliche Darstellung, die gründliche Verarbeitung des statistischen Materials, den großen Ueberblick oder das feine Verständnis für sozialpsychologische Momente. Von besonderem Vorteil erweiste sich auch die stete Gegenüberstellung deutscher Verhältnisse, da statistische Daten nur im Vergleich mit anderen wirklich lebendig wirken.

Heinrich Margulies.

dern zu erzählen weiß, in einer ganz wunderbaren Art den kindlichen Ton getroffen, auf den eine Geschichte für Kinder unbedingt gestimmt sein muß, wenn sie ihren Zweck, in diesem Falle die Kinder zu amüsieren und anzuregen, erfüllen soll. Ob man jetzt die lieblich geplauderte Geschichte von „Hofball" oder „Der erste Borsdorfer" oder „Min Amsel" — die Perle dieses Märchenbuches — die auch in echter Poesie die Liebe der Kleinen zu den Tieren und zur Natur erwecken muß, anführt, ein größeres Lob kann man diesem Buch und damit den beiden Autoren nicht aussprechen, als wenn man feststellt, daß dieses Märchenbuch nicht nur den Kindern selbst, sondern auch den Erwachsenen eine willkommene Lektüre bietet. Der Verlag hat sich alle Mühe gegeben, um dieses Werk für lesebeflissene Kinder mit erlesenen Geschmack auszustatten. Wer seinen Kindern zu Ostern oder Weihnachten oder zum Wiegenfeste ein Geschenk von Wert und eine Freude von Dauer bereiten will, der braucht nur ohne Ueberlegen Holst-Kutzers Märchenbuch in das Kinderzimmer zu zaubern.

Rudolf Huppert.

„Wallersteins Lager" von Homunkulus. Wien, R. Löwit Verlag. Preis K 1.10. — Ein neuer Homunkulus ist für alle Freunde des Humors stets ein Ereignis. Auch diesmal werden die Anhänger seiner Muse auf ihre Rechnung kommen. Wallerstein ist ein Sigi Klinger aus der „Wedekindpremiere" kongenialer Vater, dessen „Lager" aus vier unverheirateten Töchtern besteht. Wie Frau Wallerstein sie an den Mann zu bringen versucht, ist in überaus lustigen Versen erzählt. Das Bändchen enthält außerdem einen an die Damenwelt gerichteten Vortrag „Wie werde ich einen Mann los?", das wirklich geistreiche Chanson-Chopin und noch weitere famose Vortragsschlager.

„Die Sünde wider den Geist", eine Tragödie von Franz Theodor Csokor. Deutschösterreichischer Verlag, Wien und Berlin. Ein Drama von seltener Wirksamkeit für die Bühne. Theater im guten wie im schlechten Sinne spielt es in den von steter Siedehitze und Aufregung erfüllten Theaterkreisen. Der Inhalt des Stückes ist in wenigen Worten folgender: Johann Rumol, der Kapellmeister der Stadtoper lebt mit seiner Frau Paula, die am selben Theater Sängerin ist, in einer ebenso schwierigen wie mühsamen Ehe. Um sie zu bändigen, muß er ihr gegenüber eine Herrennatur mimen, die ihm gar nicht liegt. In diese Situation platzt Solm, ein Komponist, sein Freund, in dessen Oper die Gattin Rumols die Hauptrolle hat. Paula, eine Bestie im wahrsten Sinne des Wortes, beginnt alsbald einen Hexentanz mit dem neuen Ankömmling, einem Kollegen schmutzigster Art und ihrem Mann, der nicht länger im Stande ist, die Herrschaft über sie zu behalten. Nachdem sie ihren Gatten durch Gossen tiefster Erniedrigung und Quälerei geschleppt hat, wird dieser verrückt, was sie veranlaßt, nun wieder bei ihm zu bleiben, trotzdem sie knapp zuvor mit dem Komponisten durchgehen wollte. Dieser krausen und ganz theatermäßigen Handlung entsprechen all' die Figuren, welche in erschütternder Lebenswahrheit ihre merkwürdigen Kurven wandeln, die so ganz anders sind als die der Menschen ohne überwiegende Einbildungskraft. Die Sprache ist von ungemein anschaulicher Plastik, die Dialoge spannend ohne sich dabei ins Spielerische zu verlieren. In keiner Szene geht dem Stücke der dramatische Atem aus und allenthalben finden sich Auftritte, deren Wirkung auf der Bühne eine ganz glänzende sein muß. Die Figur der Paula wird unter Csokors Händen, trotzdem er das sehr abgeleierte Bestienmotiv wieder vorführt, niemals banal, verliert sich nirgends in das Klischee, sondern bleibt stets eine Frau eigener Gestaltung und eigener Triebe.

S. W.

„Tornisterhumor," Band 43 und 45, Berlin, Verlag der „Lustigen Blätter". Je 30 Pfennig. — Band 43 enthält eine reichillustrierte Parade des Berliner Witzes von Anfang des vorigen Jahrhundertes bis auf unsere Tage mit all ihrer Schnoddrigkeit und Schlagfertigkeit, während Band 45 die neuesten Heimatsbriefe Anna Quacktüpfels enthält, jener Berliner Köchin, die Georg Mühlen-Schulte, der famose Mitarbeiter der „Lustigen Blätter", in die Literatur angeführt hat und die berufen ist, diesen Krieg zu überdauern. Auch dieses Bändchen ist famos illustriert.

„Sturm im Osten" von Helmuth Unger. Chemnitz, Gottlob Koezle. Kartoniert M 1.—. Helmuth Unger, der die Kämpfe in den Karpathen und den Vormarsch in Galizien mitgemacht hat, schildert in diesem Büchlein seine Erlebnisse nicht nur in einer frischen, herzerfreuenden Art, sondern auch in glänzendstem Stil. Er besitzt die Gabe gut zu sehen und noch besser wiederzugeben, so daß seine Charakteristiken der ungarischen und galizischen Städte auf den Kenner geradezu verblüffend wirken. Das Buch zeichnet auch eine leider nicht allzuoft auftretende Gerechtigkeit und Liebe uns gegenüber aus.

Die besten deutschen Romane. 12 Listen zur Auswahl. Leipzig, K. F. Köhler. — Nunmehr liegt der erste Band der „Köhlerischen kleinen Literaturführer" in der vierten Auflage vor. Man kann über Professor Adolfs Bartels sich heute schwerlich entrüsten, denn eine derartig einseitige Beurteilung der deutschen Literatur vom konfessionellen Standpunkte aus kann in jedem Gebildeten nur mitleidiges Lächeln erwecken. Wer aber vernünftig ist, wird die Einleitung von Bartels gar nicht lesen, sondern sich nur den nach sehr richtigen Gesichtspunkten gesonderten Listen zuwenden, die sowohl bei Einrichtungen von Bibliotheken, als auch bei Beratung der heranwachsenden Jugend ungemein wertvolle Dienste leisten werden.

„Brigitte von Brugmann", Leidensgeschichte eines Kindes unserer Zeit. Großstadtroman von Hermann Hölzke, geh. M 3.—, geb. M 4.50. Verlag Theodor Gerstenberg, Leipzig. — Brigitte von Brugmann ist der Name eines schönen, schwermütigen Kindes, das sich trotz seiner liebenswürdigen Eigenschaften und seiner rührenden Hilflosigkeit in den Herzen der Eltern, eines vielbeschäftigten, übernervösen Vaters, einer launenhaften, verwöhnten Mutter, und der zum Teil übelwollenden, verständnislosen Lehrer und Lehrerinnen keine bleibende Stätte erwerben kann, weil der schüchterne Mund nicht in Worte zu kleiden versteht, was die reine, tiefe Seele empfindet. Harte, rauhe Wirklichkeit und kindlich poetisches Träumen, unbarmherziger Spott und holde Märchenseligkeit stoßen überall scharf aneinander, und überall wird das Schöne und Zarte ein Opfer der ihm widerstreitenden Mächte. Nur wenige bleiben der kleinen Heldin dieser Geschichte im tiefsten Herzen treu, aber sie sterben dahin oder das Schicksal führt sie andre Wege. So steht Brigitte, diese Stumme des Himmels, dieses Armseelchen unter den Fröhlichen, am Ende ganz allein. Ein so tief empfundenes Buch ist lange nicht mehr geschrieben worden. Seine geschmackvolle Ausstattung macht es so recht als Geschenk geeignet. Es paßt auch für junge Mädchen.



Walpurgisnacht.

Von Gustav Meyrink.

Ein phantastischer Roman. Kurt Wolff Verlag

Die neue Erscheinung von Gustav Meyrink ist stets ihres Erfolges sicher. Wer den immer wirkenden Zusammenhang der „Macher" in der heutigen deutschen Literatur kennt, weiß, daß da eine vorher genau ausgeklügelte Rechnung sich vollzieht und durch den Beschluß einiger Oligarchen des Buchhandels dem deutschen Publikum mit Gewalt ein Siegel auf die Stirn gedruckt wird. Etwas dagegen tun zu wollen, wäre ein au fond ganz aussichtsloses Unternehmen, etwas darüber zu reden, hieße Eulen nach Athen tragen und so muß man sich begnügen, das Ganze mit Resignation zu konstatieren und das abschließende Urteil einer künftigen Generation zu überlassen. Nach diesen trübseligen Unkenrufen sei nun aber an die „Walpurgisnacht" herangetreten und festgestellt, daß dieser Roman eines der künstlerisch besten Werke von Meyrink ist und gleichzeitig den Triumph geistiger Barbarei und Formlosigkeit in jeder Beziehung bedeutet. O, auch ein Barbar mag ein Künstler, eine Größe sein, wer wollte dies leugnen, wer sich der Wirkung jener so unglaublich einfachen, derben und tief künstlerischen Arbeiten der antiken Barbaren entziehen, die Zinnober auf ihren Backen, Kobalt auf ihrem Nabel die Welt des klassischen Altertums bedrängten, so lange sie stand. Wie sehr sprechen die Gravüren und Plastiken vorhistorischer Völker an, die auf uns gekommen sind und die alle ein so rührendes Suchen nach dem Himmelslicht verraten. Aber bei Meyrink liegt die Sache wohl anders. Hier ward die Barbarei, die Formlosigkeit krampfhaft gesucht, hier hält sich das Ganze nur aufrecht, weil man einen künstlerischen Dämon in dem Chaos ahnt, das er sich geschaffen. Und die Welt von heute beweist, daß es ihrem Geist entspricht durch die Auflagenziffer, die auf die erste Seite gedruckt ist. — Der Roman spielt im Kriege in Prag, in dieser wundervollen Stadt, deren einzige Art durch die Prostitution, der sie im Golem und neuerlich in diesem Buch anheimfällt, bereits gräßlich geschändet wurde und täglich erneut geschändet wird. Wie viele dieser Zeit wohl den Zauber der uralten Steine in diesen Werken erfahren und wie viele nur durch das Unheimliche des Gegenständlichen sich billige Sensation verschaffen? Wie stets bei Meyrink sind die meisten Personen Lemuren, deren Lebensäußerungen sich um ein paar wirkliche Menschen, diesmal eine Komtesse und ein tschechisch-radikaler Geiger, ranken. In diesem Buch spielt alles auf dem Hradschin und in den alten Adelspalästen auf seiner Seite, es kommt in Prag zu einer Revolution, bei der obiger Geiger als König des Wenzelreiches gekrönt wird, die brünstige Komtesse heiratet und dann von seiner Mutter, die er bis dahin nicht kannte, erschossen wird, während Szenen a la Wiedertäufer in Münster sich ringsumher begeben. Schließlich treffen bosnisch-herzegowinische Truppen ein und beenden auf sehr naive Weise die ebenso naiv konzipierte Revolution. In Summa ein krasser Unsinn, aber die Gestaltungskraft des Dichters und Meyrink ist trotz allem ein solcher, vermag die ganze Reihe von Handlungen mit einem unheimlich fesselnden Leben zu erfüllen und schuf einige Kapitel, einige Figuren, die etwas Bedeutendes sind. Der alte klassische Leibarzt und die greise Hure Liesel sind zwei Menschen, die in so erschütternder und ergreifender Weise vor uns stehen, daß kein Gemüt unbewegt bleiben kann und die Szene, in der der Leibarzt in der Hofuniform auf den nie endenden Schienen der Bahn in den Tod geht, ist von tiefer dichterischer Schönheit. Selbstverständlich kommen die gewohnten Arkana asiatischen Mystizismus und modernen Okkultismus hinein, das wirkende Gegenüber vom gräßlicher Banalität und wundervollem altem Milieu, so in dem scheußlichen Gassenhauer, den der Geiger im Palais spielt als die Komtesse erscheint, oder in dem ausgestopften Schlachtroß Wallensteins vor dem Waldsteinpalais. Und dieser geschickten Kunstgriffe, die stets am richtigen Platz sind, gibt es noch mehr. Nach wie vor versteht er es in mitunter einzig dastehender Weise unheimliche Situationen auszumalen, die Empfindung drohenden Alpdrucks beim Lesen hervorrufen und es sind viele Seiten in dem Buch, die von großer und einheitlicher Art sind. Aber diese Stellen sind einzeln und versprengt wie Drusen von Topasen in taubem Gestein. So legt man denn mit Ergriffenheit den Roman aus der Hand und der Eindruck außerordentlicher Einbildungskraft ist unleugbar, nicht zu verwischen. Aber alles in allem ist, wie gesagt, ein Torso, leider nicht einer, den die Hand feindlicher Gewalten verstümmelt hat, sondern ein Rumpf, den der Dichter absichtlich, mit Ueberlegung zerbrach, dem lauschend, dem nachgebend, was sich Zeitgeist nennt und was wieder in tragischer Wechselwirkung mit hervorgerufen wird, durch das, was der dichterische Geist gebiert, ein unendlicher circulus vitiosus des Teuflischen.

S. W.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration und den Schwertern dem U. J. Leo Hruschka der Landwehrgruppe des Militärkommandos Krakau bei einem JD. Kommando und das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration dem ldstpfl. Zivilarzt Dr. Marian Godlewski beim Reservespital Nr. 1.

Kabaretabend in Theaterkafé. Der bekannteste Krakauer Volksdichter Krumłowski und der Lokalhumorist Leo Wyrwicz veranstalten Samstag, den 2. Februar, 8 Uhr abends, im Theaterkafé einen Kabaretabend, bei dem Frau Palczewska, ehemal. Operettensängerin des städt. Volkstheaters und andere Krakauer Lieblinge auftreten werden. Der Eintrittspreis beträgt K 4. Die Karten sind im Theaterkafé erhältlich.

Grosse Unterschleife beim Krakauer Magistrat. Bei einer gestern in der Hauptkassa des Krakauer Magistrates durchgeführten Skontrierung wurde ein Fehlbetrag städtischer Gelder im Betrage von über 270.000 Kronen festgestellt. Diese Veruntreuung fällt dem städtischen Hauptkassier Josef Onyszkiewicz zur Last, der bereits ein Geständnis abgelegt hat und verhaftet wurde. Die Veruntreuung wurde dem Beschuldigten dadurch ermöglicht, dass der Hauptkontrollor Bogatyński seinen Pflichten nicht nachgekommen ist. Seine Aufgabe wäre es gewesen zweimal täglich den Kassabestand zu kontrollieren und sich vom Kassier die Belege für alle Ausgaben vorzeigen zu lassen. Da er dies nicht tat, war es dem Onyszkiewicz möglich fingierte Ausgabeposten einzustellen und sich die grossen entsprechenden Barbeträge anzueignen. Die Verhaftung erregt in der Stadt kolossales Aufsehen, da Onyszkiewicz den denkbar besten Ruf genoss, zahlreichen wohltätigen und kirchlichen Vereinen angehörte und Ehrenstellen, darunter z. B. die eines Direktors einer Spar- und Vorschusskassa, bekleidete. Die Untersuchung wird fortgesetzt und ist es nach dem bisherigen Bilde nicht ausgeschlossen, dass die Unterschleife einen noch höheren Betrag erreicht haben.

Zur Verhütung von Anschlägen gegen Munitionsdepots. Die Krakauer Polizeidirektion verlautbart: Der Generalstabschef beim Armeeoberkommando hat zwecks Verhütung boshafter Anschläge gegen Munitionsdepots nachstehende Anordnungen erlassen: Alle die Munitions- und Sprengstoffdepots bewachenden Posten erhielten den Auftrag, auf jede verdächtige Person zu schiessen, die zum Haltmachen aufgefordert, zu fliehen versuchen würde. Die Wachkommandanten erhielten den Auftrag, bei den Munitions- und Sprengstoffdepots oft zu patrouillieren — besonders bei Nacht und Nebel — und jede in der Nähe dieses Depots angetroffene verdächtige Person zu verhaften und im Falle eines Fluchtversuches zu schiessen. In der Entfernung von beiläufig 100 Schritten von den Munitions- und Sprengstoffdepots werden Tafeln mit der Warnung angebracht werden, dass jeder, der sich diesen Objekten nähert, sich der Lebensgefahr aussetzt.

Kleine Chronik.

Der Bruch der Bolschewiki mit der rumänischen Front wird in einem russischen Funkspruch erklärt, der sich in flammenden Worten gegen den rumänischen Oberbefehlshaber Tscnerbatschew wendet, welcher zum Feinde des Volkes erklärt, außerhalb der Gesetze gestellt wird. Es wird der Hoffnung auf die Revolutionierung Rumäniens Ausdruck gegeben.

Kischinew soll nach einer Reutermeldung von rumänischen Truppen besetzt sein.

Eine finnländische Armee auf Grundlage der Miliz wird vom finnländischen Senat ausgearbeitet. Der geringste Friedensstand wird 80.000 Mann betragen.

Bulgariens Friedensbedingungen wurden vom Ministerpräsidenten Radoslawow in der Formel der nationalen Einheit zusammengefaßt, die den Anschluß der Dobrudscha, des Morawalandes und Mazedonien an das Mutterland als nicht im Widerspruch zu der allgemeinen Friedensformel stehend betrachtet.

Die Stadt Paris wurde in der Nacht vom 30. und 31. Jänner l. J. zur Vergeltung französischer Fliegerangriffe auf offene deutsche Städte im ersten planmäßigen Luftangriff mit 14.000 Kilogramm Bomben belegt. Amtliche Pariser Berichte melden Verluste von Menschenleben. Auch Sachschaden wurde angerichtet.

Der englische Verlust an Toten während der zwei fehlgeschlagenen großen Offensiven an der Somme und in Flandern beträgt nach englischen Zusammenstellungen über eine Million Mann.

Den Verlust der italienischen Handelsflotte im Verlauf des Krieges schätzt der italienische Finanzminister auf 55 Prozent.

Ueber die Teilung der italienischen und rumänischen Vorräte zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn meldet das Wolffsche Bureau, daß aus Italien eine Ausfuhr von Lebens- und Futtermitteln überhaupt nicht in Betracht komme. Aus Rumänien haben seit Besetzung des Landes Deutschland 630.000 Tonnen und Oesterreich-Ungarn 756.000 Tonnen Getreide einschließlich Mais erhalten. Die übrigen Rohstoffe und Landeserzeugnisse der besetzten Gebiete Italiens und Rumäniens sind zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Grundsatze geteilt worden, daß jeder Staat dasjenige erhält, was er am nötigsten braucht.

In Charlottenburg bei Berlin kam es am 31. Jänner zu einem Zusammenstoß zwischen Streikenden und Schutzleuten, wobei auch Schüsse gewechselt wurden, die einen Wachtmeister tödlich verletzten. Von den Streikenden sind sechs verletzt worden. Dreißig Männer, neun Frauen und drei Jugendliche wurden festgenommen.

Zum Obmann des Polenklubs wurde, nachdem der zweimal gewählte Abg. Kendzior die Annahme der Obmannstelle verweigert hatte, Abg. Götz gewählt, da Abg. Tertil, den die demokratische Fraktion gewählt hatte, angesichts der Stimmenverhältnisses zurückgetreten war.

Die Stadt Mackay in Queensland ist von einem Zyklon und einer Springflut heimgesucht worden. Die großen Werften und Zuckerlager des Hafenplatzes wurden zerstört. Die Stadt ist vollständig überschwemmt und hat nur für 10 Tage Lebensmittel.

Eingesendet.

Theater, Literatur und Kunst.

Krakauer Kammer - Musikvereinigung. Die Musikervereinigung, welche sich seinerzeit im Konzert Weingarten und neulich in der Künstler-Akademie am 13. so glänzend in Krakau eingeführt hat, wurde von Dir. Trzcinski für einen Zyklus von Kammermusikabenden verpflichtet. Das aus Fr. St. Ablamowicz-Meyer und den Herren: Prof. Syrek, Szwede, Szaleski und Prof. Kopystynski bestehende Ensemble wird in jedem Abend ein Werk von Beethoven, sowie moderne und romantische Komponisten zu Gehör bringen. Erster Abend am 5. Februar im Konzertsaal des Hotels Saxe umfaßt: Cello-Sonate in C-Moll von Saint-Saens, Streichquartett op. 18. A-Dur von Beethoven und das Klavier-Quintett Es-Dur, op. 44 von Schumann. — Karten, nach denen bereits große Nachfrage zu verzeichnen ist, verkauft die Buchhandlung F. Ebert.

DAS BRILLENGLAS

Kriminalroman aus dem Bulgarischen von **A. Nabratoff.**

(40. Fortsetzung). (Nachdruck verboten).

Das war auch heute wieder der Fall gewesen, nur mit dem Unterschiede, daß von den beiden mehrere Flaschen geleert worden waren, deren Zeche sie gegenseitig mit dem Knobelbecher ausgewürfelt hatten. Protitsch war leicht angetrunken und stützte sich beim Gehen auf seinen nüchternen Zechkumpan.

„Ich sage Dir — ich sage Dir, Brüderchen — wenn Du erst den Pflaumenschnaps — trinken würdest — — den ich in — na — wie heißt das verwünschte Nest — Mosch — Moschbo — Moschbowitza in meiner Kiste — — liegen habe — dann würdest Du — dem alten Betrüger von Wirt — da unten — nicht das — schöne Geld — auf den Tisch gelegt haben — das Du vorhin noch hast — bezahlen müssen — dieser alte Esel — Du — hörst Du mich? — Brüderlein — Du — Du gefällst mir — Du —"

„Was ist denn, lieber Michael?"

„Nichts ist — als — daß ich Dir sagen muß, daß wir beide — einen feinen Dienst erwischt haben. Dieser — dieser Herr Laz — Lazar — na — verwünschter Name — Lazareff — richtig — versteht ja von Pferden überhaupt nichts. Er hockt — den ganzen Tag über seinen — Schwarten. — Anstatt seine schönen Pferde ausfahren zu lassen — stehen diese Gäule sich die Beine in den Leib im Stall — mir recht — brauche ich nicht zu arbeiten — sitze ich doch lieber mit Dir in der Schenke — und kippe einen ..."

„Komm — komm, Michael. Wir müssen uns sputen, daß wir heimkommen. Wenn uns der Verwalter erwischt, dann gibt's Grobheiten. Du weißt, der versteht keinen Spaß!"

„Wie — — was — wer will mir verbieten, in die Schenke zu gehen — der Verwalter — der Schafskopf, das Hornvieh — — wer will Michael Protitsch verbieten, Pflaumenschnaps zu trinken? — Dieser Kerl soll es wagen, uns ein Wort zu sagen, ich — ich — schlage ihn nieder ..."

„Schrei nicht so laut, Michael, es könnte uns jemand hören."

„Nun gerade werde ich schreien — paß auf, Brüderchen — jetzt werde ich sogar singen. Ich habe eine sehr schöne Stimme. Kennst Du das alte serbische Soldatenlied:

„Brüderlein —
Brüderlein — trink mit mir!
Brüderlein — spiel mit mir! —
Brüderlein — Brüderlein fein."

— — — — — — — — — — — —

„Still — sei still jetzt! Du schreist ja wie ein Zahnbrecher. Wir sind ja schon an der Gutsmauer. Da drüben schläft der Verwalter ..."

„Unsinn — alles ist Unsinn — soll mir der nur kommen — das Hornvieh, der Esel — das Nilpferd ..."

Momoff hatte Mühe, den angetrunkenen Kutscher durch eine Seitentür, zu der er den Schlüssel hatte, über den Hof und von da nach dem Gesindehaus bis in seine Kutscherstube hinaufzubringen.

Endlich war man zur Stelle.

Der Detektiv wollte sich von Michael Protitsch für diese Nacht verabschieden, aber dieser hielt ihn fest, umarmte ihn und gab ihm wiederholt den Bruderkuß und bat ihn dringend, sich niederzusetzen und mit ihm noch ein Glas aus der Flasche serbischen Pflaumenschnapses zu trinken, die der Kutscher angeblich in seiner Kiste liegen hatte.

„Du mußt jetzt hier bleiben — Du mußt mit mir Schnaps trinken, Brüderchen — liebes — gutes — süßes — Brüderchen — Du wirst mir das nicht abschlagen. — Halte mir jetzt das Licht, damit ich die Buddel auch wirklich finde."

Protitsch, der immer noch mit seinem angetrunkenen Zustande zu kämpfen hatte, wankte jetzt auf eine alte Kiste zu, die in der Ecke seiner Kammer stand. Momoff hielt die brennende Talgkerze in seiner Hand und stellte sich hinter den Kutscher, der niedergekniet war und ärgerlich den festgeklemmten Kistendeckel herunterwarf, so daß dieser mit Gedröhn auf die alten, hölzernen Dielen herunterpolterte.

„Mensch — bist Du verrückt? Was machst Du für einen Lärm! — Das ganze Haus wacht ja bei dem Gepolter auf!"

„Ist mir egal, ist Michael Protitsch ganz egal, was aufwacht. Bande — elende."

Der Serbe wühlte im Innern der Kiste. Er schien das Gesuchte nicht sogleich finden zu können. Aergerlich schleuderte er ein Bündel alter Kleider aus der Kiste heraus.

(Fortsetzung folgt.)

Musik- und Deklamationsabend. Das Programm des Mitte Februar im Saale des Hotel Saski, Janagasse, stattfindenden Abends ist folgendes: Eduard von Leszczyński, Klavier: Rameau-Godowsky „Elegie“ und „Tambourin“, K. Szymanowski: Etude B-moll op. 4, Chopin: Ballade G-moll op. 23. Bronisława Baronin Lesser, Gesang: Altfranzösische Lieder (bergerettes), Paderewski „Piosenki dudaka“, Opieński „Preludyum“, Niewiadomski „Śmieją się złote łany“. Zygmunt von Nowakowski, Deklamation: Kriegsgedichte von Słoński, Kasprowicz, Mączka, Orkan und Tetmajer. Karten in der Buchhandlung Ebert, Sławkowskagasse.

Kabarett im Theater „Nowości“. Vom 4. bis einschließlich 10. Februar findet im Theater „Nowości“ allabendlich um 8 Uhr eine Kabarettvorstellung statt, bei der die hervorragendsten polnischen Kabarettkräfte mitwirken werden, und zwar die polnische Kabarettsängerin Josefa Borowska, der Schauspieler und Regisseur der Lemberger Operette Josef Solnicki, der Kabarettsänger Wacek Kaliczinski und der Lemberger Humorist Josef Staruszkiewicz. Außerdem tritt die lyrische Tänzerin Irene Verden auf, die soeben in Deutschland eine Tournee mit größtem Erfolge beendete. Zum Schluß gelangt ein Lustspiel „Der Deserteur im Boudoir“ zur Aufführung, in welchem Frau Maria Olska und Direktor Pilarski sich dem Publikum zeigen werden. Während der Zeit der Kabarettvorstellungen finden die Kinovorstellungen nur in der Zeit von halb 5 bis 7 Uhr abends statt.

Eva Fedorowna ist der Name einer neuen polnischen Tänzerin, die wir in der abgelaufenen Woche im Wiener Konzerthaussaal kennen lernten. Ein sympathisches, graziöses Persönchen, daß mit sehr viel Geschmack und Verstand dem Tanze dienen und seine Interpretin sein will. Eva Fedorowna, die früher Mitglied der Warschauer Oper gewesen sein soll, und übrigens auch am Prager tschechischen Theater künstlerisch tätig war, ist bestimmt keine Dutzenderscheinung unter den Tanztalenten, die wir jetzt in so unendlich großer Auflage vorgesetzt bekommen. In der Stadt der Wiesenthals ist man allerdings auch in Tanzdingen allmählich wählerischer geworden, und wenn nun trotz alledem die Fedorowna die Wiener Feuerprobe mit Erfolg überstanden hat, so spricht diese Tatsache jedenfalls sehr für sie und ihre Kunst. Von ganz besonderer Anmut ist die junge Künstlerin beim Pfauentanz und bei Griegs Koboldstanz; für den „Donauwalzer“ fehlt ihr freilich das Wienerische Temperament. Die Bekanntschaft mit dieser Tanzkünstlerin verdanken wir dem Wiener Impresario Ludw. Sachs, der sie nunmehr dem Variete zuführen will. Und für das Variete wird Eva Fedorowna, die über ein recht ansehnliches Tanzrepertoire verfügt, sicherlich eine Attraktion bedeuten. R. Huppert.

FINANZ und HANDEL.

Eine Kreditanstalt für Landes-Abbau hat der polnische Ministerrat mit einem Grundkapital von 20 Millionen Mark zu gründen beschlossen.

Aufhebung des Moratoriums in Polen. Der polnische Regentschaftsrat verfügte die Aufhebung des Moratoriums vom 4. November 1915 im Bezirke des Appellationsgerichtshofes Lublin.

2. Februar.

Vor drei Jahren.

Russischer Angriff an der mittleren Vilica abgewiesen; Kämpfe in den westlichen Karpathen. — Nancy, Lunéville und Pont-á-Mousson mit Bomben belegt. — Erfolge im Kaukasus und in Mesopotamien.

Vor zwei Jahren.

Kleiner russischer Rückzug an der Brückenschanze von Uścieszko. — Das Südufer des Mati-Flusses in Albanien erreicht. — Angriff im Suganatal abgewiesen. — Artillerietätigkeit in der Champagne und östlich St. Dié. — Goremykins Rücktritt; Stürmer wird russischer Ministerpräsident.

Vor einem Jahre.

Kämpfe an vielen Stellen der Westfront. — Erfolgreiche Kämpfe an der Tigrisfront.

Programm der Vorträge im wissenschaftlichen Kollegium.

Rynek gł. A-B 39.

Freitag, 1. Februar: Prof. A. E. Balicki: „Messianische Idee in der polnischen Literatur“.

Samstag, 2. Februar: Prof. Dr. Jos. Reiss: „Chopin“. (Mit Musikvorträgen).

Beginn der Vorträge um 7 Uhr abends.

Eintrittspreis 50 h, Schülerkarte 30 h, Monatskarte 10 K, für Schüler 6 K.

Programm der „Literarischen Kurse“ im Musikinstitute

Annagasse 2

Freitag, 1. Februar: Prof. Dr. Kopera: Rückkehr zur Natur; die Einflüsse Rembrandts und der Holländer.

Anfang 6 Uhr abends.

Eintrittskarten à 1 K, für die Schuljugend 50 h in der Kanzlei des Musikinstitutes.

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGEKINO (OPIEKA)“ der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 29. Jänner bis einschl. 1. Februar. — An Wochentagen Beginn der ersten Vorstellung um 5 Uhr, der letzten um 1/29 Uhr. An Sonn- und Feiertagen Beginn um 3 Uhr. Ununterbrochener Einlass.

Messterwoche. Neueste Kriegsberichte. — **Der Sträfling Nr. 113.** Drama in 2 Akten. — **Das Maskenspiel der Liebe.** Lustspiel in 4 Akten. — **Karl Hagenbecks Tierpark in Stellingen bei Hamburg.** Naturaufnahmen. — **Militärmusik mit Harfenbegleitung.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.